



LEBEN?

ODER

THEATER?

WAS
IS
EIN
GESPIEL

CHARLOTTE SALOMON
LEBEN? ODER THEATER?

1

M004155-1

Leben? oder Theater?
Ein Singspiel
Charlotte Salomon

M004155-2

Ottilie Moore zugeschrieben
Bestehend aus einem Vorspiel, einem Hauptteil und einem Nachwort

M004155-3

Das Dreifarben-Singspiel beginnt.

Die Darstellenden sind:

Herr und Frau Dr. Knarre — ein Ehepaar
Franziska und Charlotte — ihre Töchter
Doktor Kann — ein Arzt
Charlotte Kann — seine Tochter
Paulinka Bimbam — eine Sängerin
Doktor Singsang — ein vielseitiger Mensch
Professor Klingklang — ein berühmter Dirigent
Eine Zeichenlehrerin
Professor und Schüler einer Zeichenakademie
und Chor

Im Hauptteil tritt auf:

Amadeus Daberlohn — ein Gesangspädagoge
Seine Braut
Ein Bildhauer
Paulinka Bimbam
Charlotte Kann
Nebenmaterial

Im Nachwort erscheinen:

Frau Knarre
Herr Knarre
Charlotte Kann u. a.

Das Stück spielt in der Zeit von 1913–1940 in Deutschland, später in Nizza.

- 2 M004156
1. Aufzug
1913
An einem Novembertage verliess Charlotte Knarre das elterliche Haus und stürzte sich ins Wasser.
- 3 M004157
Selbstmord einer Achtzehnjährigen!
Charlotte sucht Tod im Schlachtensee!
Gestern abend ertränkte sich ein junges Mädchen im Schlachtensee. Die gefundene Leiche wurde heute morgen vom Vater im Leichenschauhaus identifiziert. Wir sprechen den Eltern unser herzlichstes Beileid aus und hoffen, sie werden Trost in ihrer älteren Tochter finden.
Voss. Zeitung
- 4 M004158
1914
FRANZISKA „Ich muss Schwester werden.“
Mit diesem dringlichen Ausspruch und Hinweis auf das Bedürfnis des Vaterlandes auf Hilfskräfte überrascht Franziska eines Tages die in Extra-Blätter vertieften Eltern – die natürlich nicht sehr damit einverstanden sind, besonders da das Töchterchen wünschte, zur Front zu gehen.“
- 5 M004160
1915
... sie gab eine sehr tüchtige Operations- und Krankenschwester ab. Besonders liebte sie es, einem jüngeren Chirurgen zu assistieren. Da dieser an Schnupfen litt, so musste sie ihm während der Operation auch die Nase putzen. Nach der Operation verabschiedeten sie sich, und Franziska machte ihre Runde. Doch dann trafen sie sich wieder und unterhielten sich noch ein bisschen.
- 6 M004161
1916
Ein Jahr später erschien derselbe jüngere Chirurg, der Herr Dr. Kann hiess, Albert mit Vornamen, mit einem Fliederstrauss in der Hand in der Knarrschen Wohnung. Herr und Frau Doktor Knarre machten auf ihn einen sehr strengen und zivilisierten Eindruck, und deshalb brachte er nur sehr schüchtern sein Anliegen vor, nämlich dass er ihre Tochter Franziska zur Frau begehre.
Nach der Melodie: Eure Tochter will ich haben
- 7 M004163
ELTERN „Ja, du sollst sie haben, doch – es ist ein kostbar Gut, was wir dir da anvertraun.“
Herr Knarre, indem er das ersehnte Jawort ausspricht, erklärt Albert Kann, dass seine Tochter – auch abgesehen von der ansehnlichen Mitgift, die er bereit ist, ihr zu geben – ein besonders kostbares Gut ist, das sehr schonend und liebevoll behandelt werden müsse. Albert scheint das zu wissen.
In dem dunklen, grossen, hohen Esszimmer nehmen sie das Abendbrot ein. Herrn Doktor Kann ist etwas unbehaglich zumute. Besonders die Blicke der

Frau Knarre stören ihn. Er würde es vorziehen, mit Franziska allein zu sein. Dann umarmt sie ihn zärtlich, und er geht die rot beläuferte, weisse Marmortreppe herunter und weiss nicht recht, ob er das Richtige getan hat; er findet Franziska reizend, doch das Elternhaus macht einen unheimlichen Eindruck.

8 MO04164

Doch die Überlegungen sind zu spät. Der Standesbeamte des Deutschen Kaiserreiches steckt unter Beisein der Trauzeugen Herrn Knarre und Alberts Bruder – denn Alberts Eltern sind schon lange tot – der glücklichen Braut den Ring an den Ringfinger der schmalen, langen rechten Hand.

Nach der standesamtlichen Trauung sind Schneiderin mit Gehilfin um Franziska bemüht. Sie sieht wirklich entzückend aus und ist so glücklich, als sie am Arm des Geliebten vor der zahlreichen Hochzeitsgesellschaft herschreitet.

Herr, aber Frau Knarre besonders, scheinen an etwas sehr Trauriges zu denken und machen inmitten der lustigen anderen einen bedrückten Eindruck. Nach der Melodie: Wir winden dir den Jungfernkranz

9 MO04165

Das Hochzeitsmahl, im hohen, grossen, ganz ausgeräumten und mit Rosenbäumchen (in kleine Kübel gepflanzt) geschmückten Herrenzimmer eingenommen, ist ausgezeichnet und erinnert in keiner Weise an den weitertobenden Krieg.

Nachher verlässt das Brautpaar unter guten Wünschen und Segnungen der Eltern und Gesellschaft das Haus.

Melodie fehlt. Wahrscheinlich: Wir winden dir den Hochzeitskranz

10 MO04166

Albert hat für seine erste Nacht das feinste Hotel der Stadt gewählt. Er liebt sehr den Komfort und hatte schon als Junge ein Faible für grosse Hotels.

Das Zimmer, das sie beschreiten, ist reizend im Empirestil gehalten. Das breite Bett wird von einem Engelsköpfchen, aus Holz geschnitzt, geschmückt.

Die Bettdecke ist angenehm daunseidig weich. Es scheint grade Vollmond zu sein. Die breiten Fensterrahmen werfen einen Schatten auf Bett und dicken Plüschteppich.

Melodie fehlt

11 MO04167

Auf Wiedersehen, mein Schatzilein.

Leider muss Albert am nächsten Morgen, da er Soldat ist, die Stadt verlassen. Herr und Frau Knarre – die mit an die Bahn gekommen sind, um ihn abfahren zu sehen, wollen, dass Franziska mit ihnen nach Hause kommt. Jedoch Franziska zieht es vor, in ihr eigenes neues Heim zu fahren, das etwas ausserhalb des Getriebes der Stadt liegt. Sie ist traurig, dass der Geliebte fort fuhr – doch glücklich im Vorgefühl des Besitzes ihrer mit viel Liebe und Geschmack eingerichteten Wohnung.

Herr und Frau Knarre sind über diesen ersten Ungehorsam ihrer Tochter entsetzt.

Nach der Melodie: Wir winden dir ...

12 MO04168

1 Die Wohnung ist wirklich – man könnte fast sagen schön. Es gibt
2 das Herrenzimmer mit anschliessendem Behandlungszimmer für Albert;
3 einen Salon, ganz in blau gehalten, wo der Flügel von Franziska steht;
4 das grosse Esszimmer mit einer kleineren Nische im Hintergrund, für
kleinere Mahlzeiten, Frühstück, Kaffee usw. bestimmt.
5 Ein langer Gang führt in den hinteren Teil der Wohnung.
6 Da ist das Schrankzimmer mit den wohlgefüllten Wäscheschränken;
7 das Kinderzimmer für den erwarteten Nachwuchs;
8 das Schlafzimmer;
9 die Küche – wo schon Auguste sitzt und auf Befehle der Hausfrau wartet;
10 das angenehme Badezimmer
11 und Augustens Kammer.
Nach der Melodie: Wir winden dir ...

13 MO04169

1917

Ein knappes Jahr später ist der Krieg zu Ende, und für Franziska noch unerwartet, kommt Albert plötzlich zurück, kurz vor der Geburt ihres ersten Kindes, welchem sie im Andenken an ihr Schwesterchen den Namen Charlotte gibt. Die Anzeige der Geburt wurde an alle Bekannten und Freunde verschickt. Melodie fehlt

14 MO04170

Dem Herrn Dr. A. Kann und Frau F. geb. Knarre wurde gestern ein Mädchen geboren, welches den Namen Charlotte erhielt.
Im April 1917

15 MO04171

Obwohl die kleine Charlotte gar nicht mit ihrer Geburt einverstanden erschien – denn sie schrie erbärmlich Tag und Nacht –, war Franziska sehr glücklich mit ihr.
Sie nährte sie selbst und war jedesmal sehr betrübt, wenn die allmächtige Säuglingsschwester ihr das Baby abnahm.
Auch den hohen weissen Kinderwagen mit dem Stecknadelknopfkopf von der neuen Charlotte schob sie immer selbst.

16 MO04172

[Ohne Text]

17 MO04174

Eines Tages ging Franziska mit Charlotte in die Schule. Es gefiel ihr dort nicht besonders gut – denn sie durfte sich nicht umgucken, ohne dass die Lehrerin sehr mit ihr zu schimpfen anfing. Doch sie hatte einen Freund, Kurt, mit schwarzen krausen Haaren, den sie sehr liebte.
Ihr Geburtstag war immer ein grosses Fest. Die ganze Klasse wurde eingeladen zu Kaffee und Abendbrot, und Kurt hielt eine grosse Rede, in der er die Gäste aufforderte, auf das Wohl der Jubilarin anzustossen.
Aber Weihnachten war beinahe noch schöner. Die Mutter sass am Flügel und sang ‚Stille Nacht, Heilige Nacht‘ oder ‚Am Weihnachtsbaum die Lichter

brennen', und Vater und Grosseltern sangen auch, ebenso wie Charlotte und Minna und Auguste, die neben dem herrlich von Franziska geschmückten Baum standen. Schon während des Gesanges warf Charlotte einen versteckten Blick auf den grossen Waschkorb, der in der Mitte des Zimmers stand. Wie in jedem Jahr enthielt er auch diesmal die unwahrscheinlichst herrlichen Geschenke.

Charlotte war eine grosse Freundin vom Wintersport. Mit ihrem Freund Kurt fuhr sie Schlitten, baute Schneemänner, aber besondere Künstlerin war sie in der Kunst des Eislaufens.

Nach der Melodie: Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen

18 M004175

FRANZISKA „Im Himmel ist es viel schöner, als es auf dieser Erde ist – und wenn dann deine Mutti ein Engelein geworden ist, dann kommt sie runter und bringt dem Häschen und bringt einen Brief, in dem sie sagt, wie es im Himmel, wie es im Himmel oben ist.“

Franziska war ziemlich sentimental veranlagt. Oft nahm sie das Kind zu sich ins Bett und erzählte ihr von einem Leben nach dem Tode in himmlischen Sphären – das ganz herrlich sein sollte und nach dem sie furchtbare Sehnsucht zu haben schien, und sie fragte Charlotte oft, ob es nicht schön wäre, wenn ihre Mutter ein Engel mit Flügeln würde. Charlotte fand das auch sehr schön, nur aber bat sie die Mutter, nicht zu vergessen, ihr einen Brief – den sie als Engel persönlich zu überbringen hatte und auf Charlottens Fensterbrett deponiert werden musste – mitzuteilen, wie es im Himmel oben sei.

Nach derselben Melodie:

19 M004176

2. Aufzug

Aus unbegreiflichen Gründen kann Franziska auf einmal an nichts mehr Freude finden. Sie hat nach wie vor ihre Gesangsstunde bei Frau Klatte, in die sie Charlotte begleiten darf, sie spielt Klavier, sie hilft ihrem Mann, sie unterhält wie immer mit ihrem heiteren Wesen ganze Tischgesellschaften, begleitet Charlottens Gymnastikstunden auf dem Fügel. Doch es macht ihr alles kein Vergnügen. Sie ist verzweifelt.

Ihr Ausdruck hat sich ganz verändert. Sie spricht nur vom Tod. Albert sagt, er brauche sie doch, und auch Charlotte hätte die Mutter nötig. Sie war doch noch so klein, gerade acht Jahre alt – doch es nützte nichts.

Franziska hatte nicht die geringste Lust mehr, weiterzuleben, und eines Nachts stand sie auf und entnahm dem Medikamentenkasten ihres Mannes eine starke Dosis Opium – das sie verschlang und sich dann wieder ins Bett begab.

20 M004177

ALBERT „Aber was sind denn das für Geschichten, die du uns da machst. Wie kann man sich denn nur vergiften. Na Gott sei Dank – hat es doch nicht geklappt.“

Gott sei Dank war die Dosis nicht stark genug, und es gelang Alberts Bemühungen, sie wieder zum Leben zu erwecken.

Man glaubte, sie sei im Haus der Eltern besser aufgehoben als in ihrem

eigenen Heim, und deshalb brachten sie ihr Mann und Herr Knarre in die Knarrsche Wohnung. Ein Nervenarzt wird hinzugezogen, der sie jedoch für ganz gesund erklärt und den Selbstmordversuch nur für eine vorübergehende Sentimentalität ansieht.

21 M004179

Auch die Schwester ist dieser Ansicht. Nur verwechselt sie die Hoffnung auf die Zukunft mit der tatsächlichen Gegenwart und verlässt für einen Moment – der jedoch von Franziska ausgenutzt wurde, dazu nämlich, sich aus dem Fenster zu stürzen – das Zimmer.

FRANZISKA „Ich kann es nicht ertragen. Ich bin doch so allein.“

22 M004181

Wir winden dir den Jungfernkranz mit veilchenblauer Seide.

Franziska ist gleich tot, denn die Wohnung liegt im dritten Stock. Es ist nichts mehr an dem Unglück zu ändern.

23 M004182

Frau Knarre weint nicht, aber ihr Blick scheint in die tiefsten Tiefen der Welt einzudringen. Von den obersten Haarspitzen angefangen bis hinein in die Endglieder ihrer kleinen Füße breitet sich ihre Trauer aus. – Sie geht über ihr eigenes Leid hinaus. Es ist das Leid der Welt, das Leid des Schicksals, das Frau Knarre, geborene Bend, auserkoren ist zu tragen.

FRAU KNARRE „Nun auch mein Fränzchen.“

24 M004183

ALBERT „Ach, ich habe sie verloren, all mein Glück ist nun dahin.“

Auch Albert ist untröstlich. Er sitzt auf seiner einsamen roten Daunendecke und ist bereit, jedes Opfer zu bringen, um die Verlorne wiederzugewinnen.

25 M004184

Am Montag, dem 22. Februar, verschied nach kurzem Leiden unsere innigstgeliebte Tochter – Frau und Mutter – Franziska Kann geb. Knarre. Wir bitten, von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen. Die Einäscherung fand bereits statt.

Die Leidtragenden

Sanitätsrat Dr. L. Knarre und Frau Marianne geb. Bend, Privatdozent Dr. A. Kann, Charlotte Kann

Im Februar 1926

26 M004186

CHARLOTTE „Ach, ich habe sie verloren.“

GROSSELTERN „Ach, wir haben sie verloren.“

Zur Beerdigung kommen furchtbar viele Leute. Doch Albert glaubt sich ganz allein, als er an ihrem Sarge steht, der jetzt verbrannt werden soll.

Herr und Frau Knarre und Charlotte sind nicht bei der Beerdigung dabei.

Charlotte fragt die Grossmutter, warum denn alle Leute weinen; wenn „ihre Mutti nun ein Englein im Himmel geworden sei“, so müsse man ihr dies Glück doch gönnen und dürfe nicht weinen. Frau Knarre ist eigentümlich berührt durch diese Feststellung.

- 27** M004187
CHARLOTTE „Meine Mutti, schreib mir wieder.“
Als sie alle einige Wochen später an das Grab gehen, wo schon Charlotte Knarre ruht, bringt die Kleine einen Brief für ihre Mutter mit, in dem sie sie auffordert, ja nicht ihr Versprechen zu vergessen und ihr möglichst schnell und ausführlich zu berichten, „wie es im Himmel oben sei“. Albert ist zum ersten Mal wieder leicht amüsiert.
- 28** M004188
CHARLOTTE „Warum kommt sie nicht, meine Mutti, sie hat's versprochen.“
Charlotte kann gar nicht mehr richtig schlafen. Zehnmal in der Nacht erhebt sie sich, um nachzusehen, ob nicht eine engelische Spur erscheint oder wenigstens ein Brief auf dem Fensterbrett sich vorfindet. Sie ist sehr enttäuscht.
- 29** M004189
Wir winden dir den Jungfernkranz mit veilchenblauer ...
Und jedesmal, wenn sie den ewiglangen, breiten, hohen dunklen Korridor im grosselterlichen Haus durchschreiten muss, hat sie die Vorstellung von etwas ganz Schrecklichem mit Knochengliedern, das irgend etwas mit ihrer Mutter zu tun hat. Dann bekommt sie Riesenangst und fängt an zu rennen – rennen – rennen ...
- 30** M004190
... bis sie endlich sich im Badezimmer einschliesst und anfängt, über das Leben nachzudenken.
CHARLOTTE „Das nennt sich nun das Leben.“
Nach derselben Melodie
- 31** M004191
Eine Erzieherin erscheint. Charlotte gibt sich die erdenklichste Mühe, sie zu ärgern, und wird zum Erfinder aller möglichen Unarten.
CHARLOTTE „Ich brauche keine Fräuleins, ich weiss alleine, was ich will!“
Wird sie dann geohrfeigt, so wird die Grossmama umgehend telefonisch benachrichtigt. Sie kommt dann umgehend in die Kannsche Wohnung und vernimmt, dass es bei solch einem Gör eben niemand aushalten kann, und Charlotte ist davon entzückt.
Nach derselben Melodie
- 32** M004192
Doch, o Schreck, eine neue Erscheinung tritt auf; gegen Elfriede Wolf war die Gegangene das reinste Gold.
ERZIEHERIN „Jetzt tust du das, jetzt tust du – endlich das.“
Charlotte ist tief unglücklich. Auch in der Schule erhält sie nichts als Ohrfeigen. Albert ist auch traurig, doch er kann nichts an ihrem Leid ändern.
Immer noch Wir winden dir den ...
- 33** M004195
Auch Fräulein Stargard sagt, dass Charlotte das ungezogenste Geschöpf auf der ganzen Welt sei und sie es nicht aushalten könne.

Der Vater ist nicht gerade sehr begeistert davon, doch Charlotte ist ausgesprochen guter Laune, und dann ist sie sehr nett, und man hat sie gern.

CHARLOTTE „Ich bin ja heute so glücklich. Ich bin ja heute so froh.“

Die gute Laune ist die Freude auf eine bevorstehende Reise mit den Grosseltern in die Dolomiten. Ein kleines Haus an einem ganz einsamen Platz wird gemietet, und sie leben alle drei da. Charlotte regt Frau Knarre durch ihre Wildheit sehr auf.

Eines Tages trifft sie auf einer Wiese ein lautes spielendes Mädchen mit Kind. Zufällig ist es das Fräulein mit Kind einer mit Knarres befreundeten Familie.

Charlotte erklärt, dass sie „dieses Fräulein“ für sich haben müsse.

Dieselbe Melodie: Das hat nicht Ruh bei Tag und Nacht, ist stets auf Wanderschaft bedacht – das Wasser

34 M004196

Und tatsächlich hat sie ihren Kopf durchgesetzt. Einen Monat später rückt das junge Mädchen, Hase genannt, bei Doktor Kann ein.

Charlotte ist sehr glücklich mit dem neuen Fräulein, und da Hase findet, sie sei fürs Zeichnen begabt – Sie sehen da ihr erstes Gemälde: „ein kleiner Junge“, der hinter einer „grossen Glocke“ herläuft –, macht sie auch ihr Portrait. Weihnachten ist wie immer ein herrliches Fest mit vielen Geschenken und Weihnachtsbaum.

Melodie: Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen, die Lichter brennen – wie glänzt er ruhig, lieb und mild

35 M004198

Charlotte fährt mit Hase an die Nordsee und findet es dort herrlich. Sogar reiten darf sie einmal, und der Rücken des Pferdes erregt ein besonders zärtliches Gefühl in ihr.

CHARLOTTE „Was wird sie bringen?“

36 M004202

„Ich weiss nicht, was soll es bedeuten, dass ich so traurig bin, ich glaube, die Glocken läuten – das kommt mir nicht aus dem Sinn.“

Charlotte gelangt in ein melancholisches Alter. Ihre Freundin Hilde hat eine andere, viel hübschere Freundin, als Charlotte ist, gefunden, und während der Pause geht sie nun mit Marianne, während Charlotte traurig hinterherwackelt oder auf dem Steinturm sitzt, der sich inmitten des Schulhofes erhebt.

Sie lässt sich die Haare wachsen und steht stundenlang vor dem Spiegel. Sie liest gern romantische Geschichten. Turnen und Pingpongspielen heitern sie etwas auf. Zeichnen gehört zu ihren Lieblingsbeschäftigungen.

Albert Kann hat viel studiert inzwischen. Er lieferte einige interessante Arbeiten über organische Störungen in den unteren Extremitäten des menschlichen Körpers. Er erhielt den Professortitel und bekam einen Lehrstuhl für kleine Chirurgie. Charlotte ist sehr stolz auf ihren Vater.

Er liebt sehr gutes Essen und findet auch, dass es gut wäre, sich wieder zu verheiraten, nur ist die Wahl, wegen der Vielheit der Angebote, recht schwierig. Bei einer Gesellschaft trifft er eine Sängerin, die singt ein Lied von Schubert: „Was vermeid ich denn die Wege, wo die anderen Weiser stehn“.

Ihr Gesang beeindruckt ihn stark. Nachher unterhalten sie sich noch, und er erzählt ihr, dass er eine kleine Tochter habe. Sie sagt, das fände sie reizend.

37 M004203

„Ich hab heut Nacht geträumt von dir, du süsse kleine Frau.“

Die Sängerin trägt den herrlichen Namen Paulinka Bimbam. Sie kommt fast jeden Abend – von Charlotte wie Albert sehnhchst erwartet – zu ihnen. Einmal lädt sie Charlotte mit Hase, dem Fräulein, in die Oper ein.

Charlotte denkt an nichts anderes als an Fräulein Paulinka Bimbam, doch schämt sie sich entsetzlich, es diese oder irgendeinen anderen Menschen merken zu lassen.

Sie verreist mit Hase, dem Fräulein, an das Meer, und Windmühlen, Häuser, Leuchtturm, Flugzeuge, Meer scheinen ihr ihren Namen zuzufustern.

Inzwischen fassen Albert und Paulinka Bimbam den Entschluss, sich zu verheiraten.

38 M004205

Wir teilen unsere Vermählung mit.

Prof. Albert Kann

Paulinka Bimbam

Im September 1930

39 M004206

Die Liebe vom Zigeuner stammet, fragt nach Recht nicht und Gesetzes Macht. Die Hochzeit wurde in der Heimatstadt Paulinkas, Kurzenberg am Rhein, gefeiert. Ihr Vater war schon lange gestorben. Doch die Mutter lebte noch und war bei der Hochzeit oft zu Tränen gerührt.

Dann fuhren Albert und Paulinka nach Italien. Charlotte feierte die Hochzeit mit Hase, dem Fräulein, und den Grosseltern Knarre. Sie bekam eine Grammophonplatte geschenkt, wo Paulinka mit ihrer herrlichen Altstimme ‚Ja die Liebe hat bunte Flügel‘ aus der Oper Carmen sang. Die Platte wurde so oft gespielt, bis sie bei jedem dritten Ton immer auf demselben Fleck stehenblieb und ihn zu unzähligen Malen wiederholte, wenn man nicht die Nadel aufhob und weiterstellte.

Inzwischen sass ein sehr guter Freund von Paulinka, der ein mächtig berühmter Mann, Operintendant, war, in seiner Theaterloge und hörte mit kritischem Ohr die Erstaufführung der Oper Orpheus und Euridike. Besonders die Arie des Orpheus ‚Ach, ich habe sie verloren‘ schien der Sänger mit viel Ausdruck und Gefühl zu singen.

40 M004207

Es kommt das letzte Blatt des zweiten Aufzuges. Nunmehr drücken sich Charlottens Gefühle in ‚Gesängen‘ aus.

CHARLOTTE „Ach – unsere Wohnung wird ganz verändert, und mein Zimmer muss ich ihr lassen, und mein Hase geht von mir weg, und die Anna, die geht auch, und diese neuen kommen da an – ich muss zur Bahn gehen. Ach wie ungern, ach wie ungern tu ich das. Ach meine Mutti ...

Ach ist das nett von Grossmama, dass sie ihr einen so schönen Schmuck schenkt.

Doch sie haben mir auch etwas mitgebracht, und sie ist doch auch meine geliebte kleine Frau, und alle Leute lieben sie ebenfalls – doch keiner so wie ich.“

- 41** M004235
4. Aufzug
Inzwischen war die kleine Charlotte Kann bei ihren Grosseltern Knarre und wird nun nach Hause gebracht, wo sie sich nicht traut, die Klingel zu ziehen, aus unerforschten Gründen und erst einen Kampf mit der Begleitperson ausficht, bis dieselbe in Ärger hinaufgeht und selber klingelt. Doch nun befällt unser Modell die Scham, und eilenden Schrittes geht sie hinauf, wo sie die Heissgeliebte im schwarzen Kleid zärtlichst empfängt.
- 42** M004236
Und auch in der Schule denkt sie nur an sie. Nur sehr selten gelingt es, sie aus ihrer Lethargie zu reissen. Doch hat sie jetzt eine andere Freundin und geht auch gern ins Kino. Doch die erste Frage ist, wenn sie nach Hause kommt: „Ist ‚sie‘ (denn einen Namen ihr zu geben, war sie noch nicht fähig) zu Haus?!!“
- 43** M004237
Sogar auf ihren Vater war die Kleine – Sie werden lachen – eifersüchtig. Und Paulinka war nicht glücklich. Auch der plötzliche Verlust ihrer Mutter hatte sie geschwächt. Und sie war mit der heiss versteckten (denn es wusste natürlich niemand etwas davon) Liebe der Kleinen nicht unzufrieden.
- 44** M004238
Hier seht Ihr sie beide bei einer Hausmusik, wie sie singt Schlage doch, gewünschte Stunde, brich doch an, gewünschter Tag.
- 45** M004239
Und dieses Blatt entstand gar nach der Melodie In einer kleinen Konditorei, da sassen wir zwei bei Kuchen und Tee. Du sprachst kein einziges Wort und wusstest sofort, dass ich dich versteh. Und das elektrische Klavier, das klimpert leise nur eine Weise von Liebestreu' und Weh ...
- 46** M004250
Und Paulinka singt: Bist du bei mir, geh ich mit Freuden zum Sterben und zu meiner Ruh.
- 47** M004253
Nach der Melodie Ja die Liebe hat bunte Flügel sitzt Charlotte inzwischen in ihrem Bett.
- 48** M004254
5. Aufzug
Inzwischen hat sich Frau Doktor ganz in sich selbst zurückgezogen und lässt ihr tragisch bewegtes Leben in der ihr eigenen dichterischen Form an sich vorüberziehen.
- 49** M004274
Sie sah immer das Gesicht der heiteren Schwester vor sich.

- 50 M004275
Melodie Und wir standen voll Bewundrung ...
- 51 M004277
„Bin ich an ihrem Tode schuld?“, sagte sich mein Fränzchen dann.“
- 52 M004288
Melodie: Und mein Mann – der liebt mich nicht. Und mein Kind – das braucht mich nicht. Wozu – wozu – leb ich denn:
„So war der Gedankengang.“
- 53 M004290
„Lange stand sie so – Ja, sie stand an diesem Fenster, denn –“
- 54 M004291
„Jetzt steht sie nicht mehr dort. – Ach, an einem anderen Ort – weilt sie nun.“
- 55 M004292
Melodie Sie war ja nur – ein Stück Natur, und die Erde hat sie wieder
- 56 M004293
„Dann nahmen sich meine Schwester und die einzige Tochter meines Bruders das Leben.“
- 57 M004294
„1 2 3 4 5 6se – Warst du denn eine Hexe?
Jetzt sind wir nur noch drei.“
- 58 M004300
„... Jetzt hab ich niemand mehr. Schicksal, Schicksal, bist du hart. Und ...“
- 59 M004304
2. Akt
Es schau auf's Hakenkreuz voll Hoffnung schon – Der Tag für Freiheit und für Brot bricht an –
Grade zu dieser Zeit befanden sich viele Juden, die vielleicht neben oft unabstreitbarer Tüchtigkeit ein vor- und aufdringliches Geschlecht sind, in Staats- und anderen höheren Positionen – und nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten wurden sie alle fristlos entlassen.
Sie sehen jetzt, wie dies auf die verschiedenen menschlich-jüdischen Gemüter wirkt.
- 60 M004305
Der Stürmer. Blatt der Volksaufklärung
Der Jude hat nur Geld gemacht von Eurem Blut. Die jüd. Bonzen haben den Weltkrieg bezahlt.
Er hat Euch belogen und betrogen, drum deutsche Männer und Frauen! Nehmt eure Rache!!!
Denn spritzt vom Messer Judenblut, dann geht es Euch nochmal so gut. Drum haut erst mal beim Judenschwein die Fensterscheiben kurz und klein.

1. April 1933

Boykottiert die Juden!

Wer da kauft beim Juden ein, ist selbst ein Schwein.

61 M004306

Melodie ‚Meine Herren, Sie sehen hier ein schweres Magengeschwür, doch nach der neuen Methode, die von mir erfunden wurde, können wir den Fall noch retten.‘

„Aus – raus“

Herr Professor Kann

62 M004308

Melodie: Der du von dem Himmel bist ... Ach, ich bin des Treibens müde – was soll all der Schmerz, die Lust. Süßer Frieden, komm, ach komm in meine Brust. Endlich naht sich die – wo ich dich, du mein Geliebter, erwarten werde.

NAZIS IM PUBLIKUM „Aus – raus“

Herr Doktor Singsang

63 M004318

Charlotte Kann zu wiederholten Malen: „Ich geh nicht mehr zur Schule. Kannst machen, was du willst mit mir. Ich geh nicht mehr zur Schule. Das macht mir kein Plaisir.“

ALBERT KANN „Ich wollte nur, du machst zum mindesten das Abitur!“

64 M004319

CHARLOTTE „Vielleicht – lernte ich zeichnen – das wär vielleicht etwas.

Vielleicht – lernte ich zeichnen ... Das macht mir so viel Spass.“

Melodie: Ich hört‘ ein Bächlein rauschen

65 M004310

Melodie: 1. Satz Kleine Nachtmusik – Mozart

DR. SINGSANG „Man könnt‘ ein jüdisches Theater gründen, und allen Künstlern wär‘ geholfen.“

66 M004315

MINISTER „Die Sache ist genehmigt. Nehmen Sie eine Zigarette.“

Melodie: Ich bin der Minista für die Propaganda. Hab Tag und Nacht zu tun und keine Zeit mich auszuruhen.

67 M004317

Melodie: Dopo tante tante peine

68 M004325

Roma aeterna città divina. Ach, in der Erlösungsqual spür ich – deine Macht nochmal – – – Roma aeterna città divina

69 M004328

PAPST „Ich bin Pius XI., Vertreter Gottes auf Erden. Tiens, tiens, tiens. Was tun denn die kleinen Juden hier?“

Dieselbe Melodie

- 70** M004329
Und dann: Der Michelangelo, den finde ich ganz fabelhaft – darin steckt wirklich allerhöchste Kraft. Man muss zwar sehr den Hals verdrehn, um überhaupt etwas zu sehn. Er schwebt zu sehr in Gottes Höhn. Jedoch, ça vaut la peine!
- 71** M004330
Melodie Wie ein grosser Leib von Leibern wälzt sich der Mensch heran. Michelangelos Jüngstes Gericht.
„Ich ziehe die Schule von Athen vor.“
„Ich glaub, ich find es grandios.“
„Es ist famos.“
- 72** M004331
CHARLOTTE „Und diese Pietà, die lieb ich sehr.“
- 73** M004348
[Ohne Text]
- 74** M004351
[Ohne Text]
- 75** M004353
Nach der Melodie Allons enfants de la patrie
„Ja, diesmal geht's.“

- 76** M004371
ANFANG DES DES HAUPTTEILES I
Amadeus Daberlohn, Gesangsprophet, tritt auf mit der Melodie Auf in den Kampf, Tore-ro. Mut in der Brust, siegesbewusst
- 77** M004372
So kommt er zu Dr. Singsang, denn ihm fehlt leider – ach – die Erlaubnis zu unterrichten, und dieser ist berechtigt, sie ihm zu geben.
DR. SINGSANG „Nehmen Sie Platz.“
Nach der Melodie Hab Tag und Nacht zu tun – und keine Zeit mich auszuruhen
- 78** M004373
Nach der Melodie Das, was Sie da erzählen, klingt ja sehr interessant – jedoch hab ich keine Zeit, Ihnen zuzuhören. Ich geb Ihnen hier eine Empfehlung zu einer sehr grossen Sängerin; die kann ‚Ihr Wissen‘ prüfen und mir dann über Sie berichten.
- 79** M004376
Und so kommt der neue Mann in das Haus Bimbam-Kann. Und sieht sich hier um.
Melodie Komisch, meine Gefühle. Immer eine ganze, ganze Menge sagt mir dies blau-rote Zimmer.
Und nun beginnt unser Spiel!
- 80** M004378
PAULINKA „Wir sollen also zusammen arbeiten.“
- 81** M004383
DABERLOHN „Quäle mich von morgens früh bis abends spät. Wenn ich wenigstens dabei etwas verdienen tät. Doch niemand, niemand glaubt an mich. Nur ich, ist das nicht wirklich lächerlich?“
- 82** M004384
DABERLOHN „Doch diese Frau von heute, die könnt ich vielleicht kriegen. Ich werde sie zur allergrössten Sängerin machen, denn das ist gutes Material. Ja, ja, die werd ich kriegen. Jedoch ist dazu eine Bedingung nötig – sie muss mich lieben!“
- 83** M004385
DABERLOHN „Ja, ich schenke der Welt die grösste Sängerin. Drum verehrt mich – ich bin Euer Erlöser!“
- 84** M004391
DABERLOHN „Guten Morgen, gnädige Frau. Ich habe Ihnen hier mein Buch mitgebracht.“ („So gebe ich mich gleich ganz hin, so wie ich bin. Darauf kommt es nämlich an. Nur mit Hingeben kann man das Singen zwingen.“)
- 85** M004392
DABERLOHN „Vieles von meinen Theorien wird Sie verwundern. Jedoch, ich gehe nur zurück zur Natur. Nehmen Sie den Säugling. Er schreit, denn er hat

Hunger, und mancher Sänger tät ihn beneiden um die Kraft und Ausdauer seines Tones. Als Sie noch ein kleines Mädchen waren, zu Klingklangs Zeiten, da sangen Sie viel schöner. Jetzt haben Sie einen Mann, den sie wohl schätzen, jedoch nicht lieben. Sie haben Freunde, die Sie verehren, jedoch singen, das tun Sie nur noch für das Publikum.“

86 M004394

DABERLOHN „Kennen Sie das Wort von Nietzsche ‚Lerne singen, o meine Seele‘? Was bedeutet es denn anderes als den Drang nach Freiheit? Und für mich ist Freiheit mit Singen gleichbedeutend. Doch hören wir mit den Theorien auf.“

87 M004401

Am nächsten Morgen

PAULINKA „Ihr Buch hat mich zutiefst erschüttert. Haben Sie alles das wirklich selbst erlebt???“

88 M004402

DABERLOHN „Ja: ich war gerade 17 Jahr, da musst ich in den Krieg, und Sie sehen hier ganz klar, was da von mir übrigblieb.“

89 M004403

„Lange Zeit blieb ich verschüttet. Und ich wachte auf unter Leichen. Und als ich dann wie ein Wunder nach Hause kam, und als ich dann ... hatte ich mein Gedächtnis zum Teil verloren.“

90 M004405

„Und ich war mehr ein Toter als ein Lebendiger, und ich hörte stets die Hilferufe eines Kameraden, den ich hätte retten können. Doch ich tat es nicht, weil ich wusste, es würde mich das Leben kosten. Als ich dann mein Gedächtnis wiederfand, bekam ich oft schreckliche Anfälle. Wie manchmal noch jetzt. Man schickte mich zu einem Nervenarzt. Und dieser schickte mich nach Italien. Auf dass auch für mich, auf dass auch für mich der Himmel wieder blau sei.“

91 M004404

„Doch ich merkte, dass dieses nicht so einfach sei. Ich merkte, dass kein Himmel, keine Sonne, kein Stern mir helfen können, wenn ich nicht selbst dazu beitrage durch meinen Willen. Und da merkte ich, dass ich ja eigentlich noch gar nicht wusste, wer ich sei. Ich war ein Toter. Und das Leben sollte mich jetzt lieben. Ich wartete und kam zu der Erkenntnis: Es kommt nicht darauf an, dass das Leben uns liebt, sondern dass wir das Leben lieben.“

92 M004406

„Und ich fing an, mich mit mir selbst zu beschäftigen. Und kam zu der Erkenntnis: Es gibt in allen Dingen zwei Seiten – den Tag und die Nacht, die Sonne und den Schatten, den Tod und das Leben. Die eine Seite, den Tod, hatte ich jetzt kennengelernt, denn ich war ja ein

Auferstandener. Es fehlte nur noch, dass ich die andere Seite, das Leben, kennenlernte, um dies collkümme Weesen zu weerden ... das Sie hier vor sich sehn.“

93 M004407

„Ich bin überzeugt davon, Sie werden keinen Moment daran zweifeln, dass ich inzwischen auch das Leben kennen- sowie auch lieben gelernt habe. Doch habe ich nie meinen Ausgangspunkt dabei verloren. Ich gehöre also zu denen, die da sagen: ‚Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust.‘“

94 M004475

[Ohne Text]

95 M004476

[Ohne Text]

96 M004531

DABERLOHN „Es gehört zu meiner Eigenschaft als Mensch unter Menschen, sie an das Leid, dass man zu unserer Zeit so gerne sterben lässt, zu erinnern. Doch habe ich dabei nie vergessen zu betonen, dass ich das Leben liebe und dreifach bejahe. Um das Leben ganz zu lieben, dazu muss man auch seine andere Seite, den Tod, inbegriffen das Leid, umfassen und begreifen. So aufzufassen sind meine oft wiederholten Worte: Ich wünsche allen Menschen, die ich gern habe, schwere Erlebnisse, auf dass sie gezwungen werden, den Weg in ihre eigene Tiefe zu gehen.“

97 M004532

„Eine Maria – eine Mona Lisa – eine Helena, und nachdem ich das erkannt hab‘, sollt ich nicht??? mit sehnsüchtiger Gewalt ins Leben ziehen die einzigste Gestalt.“

98 M004533

„Eines der Hauptgebote der christlichen Religion lautet: ‚Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst‘. Um also Mitleid mit anderen zu empfinden, muss man erst einmal sein eigenes Kreuz getragen haben. Man kann auch sagen, um ausser sich gehen zu können, muss man erst einmal in sich gegangen sein. Der Gott, der das Licht nur gebären konnte, da er sich zur Erde wandte, die finster war aus der Tiefe, verbot, ein Bild von sich zu machen. Der Gott des Neuen Testaments ist ohne bildliches Symbol nicht denkbar. Das ist der Weg, der die Voraussetzung ist für jegliche menschliche und künstlerische Leistung im Leben. Doch sieh dir die Menschen von heute mal an –“

99 M004534

„Aus den Erkenntnissen der grossen Menschen, die längst vor ihrer Zeit einmal gelebt haben, stellten sie sich Gesetze und Gebote auf, an die sie sich ängstlich klammern und bemüht sind, dieselben nicht zu durchbrechen, ohne dabei zu beachten, dass alles wirklich Grosse nur durch unmittelbare Berührung entstehen kann.“

Mit allen Regeln der Mathematik und der Kontrapunktik kannst du keine Sonate von Beethoven komponieren. Mit dem Befolgen aller Gebote der Religion kommst du deinem Gott nicht um einen Bruchteil näher. Mit tausend Gipsabgüssen kannst du keinen Michelangelo, keinen Phidias kopieren und verstehen.“

100 M004535

„So kommen eben auf jedem Gebiete starre und in sich selbst erstarrte Formen heraus. Man spricht vom Gold in der Kehle, und für mich ist in der Tat das Singen von jeher die ursprünglichste Form der Kunstbefriedigung gewesen. Das Gold in der Kehle – der Ausdruck der Seele –“

101 M004536

„Unsere vorhergehende Unterhaltung hat mich auf einen grossartigen Gedanken gebracht. Wie du weisst, interessiere ich mich seit einiger Zeit für den Kopf und die Stimme von Frau Bimbam. Frau Bimbam soll in einiger Zeit in der Oper Orpheus und Euridike den Orpheus geben. Mir fiel nun eben ein, dass meine Arbeit mit ihr ...“

102 M004537

„... nichts anderes bedeutet, als dass ich ihr klarzumachen versuche, dass dieser Orpheus, der, um die verlorene Geliebte wiederzugewinnen, in die Unterwelt – symbolisch natürlich –, in das eigene Innere steigen muss und sich dazu des Amors oder Eros bedienen muss. Nur sie selber ist die, die einen wertvollen Bestandteil ihres Wesens ...“

103 M004538

„... verloren hat und, indem sie singt und spielt, den Orpheusweg zu ihrem eigenen macht. In meiner Eigenschaft als Gesangspädagoge stehe ich auf dem Standpunkt, dass neben grossem technischen Können das Gefühlsleben des betreffenden Sängers heftig erschüttert sein muss zur Erlangung einer aussergewöhnlich grossen Leistung.“

104 M004539

„Das Sich-Eins-Fühlen mit dem Gegenstand, den man darstellen soll, ist beim Singen, wie auch bei allen anderen Künsten, wichtig. Du siehst mich hier also, das Opfertier, das bereit ist, sich schlachten zu lassen, um besagte Sängerin wieder zu sich selber zurückzuführen.“

105 M004548

PAULINKA „Seid Ihr schon wieder da? Nein, es ist wirklich nicht zum Aushalten mit Euch.“

106 M004551

„Ihr verderbt mir den ganzen Orpheus mit Eurer dauernden Gegenwart.“

107 M004552

„Bis nach der Vorstellung will ich Euch nicht wiedersehen.“

- 108** M004571
Eine Stunde später jedoch sitzt er im Theater.
PAULINKA singt Ach, ich habe sie verloren, all mein Glück ist nun dahin. Wär, ach wär ich nie geboren.
- 109** M004572
Kehre wieder, Euridice.
- 110** M004573
Paulinka singt so rein und schön, wie es nach Professor Klingklang's Zeiten kaum je geschah.
- 111** M004574
PUBLIKUM „Bravo, bravissimo.“
- 112** M004582
DABERLOHN „Ach Madonna, ich segne dich. Es war herrlich.“
- 113** M004583
PAULINKA „Gehen Sie jetzt, gute Nacht.“
DABERLOHN „Ach, meine Sonne, verlass mich nicht.“
- 114** M004588
Die Unterhaltung mit seinem Freunde, dem Bildhauer, fällt ihm wieder ein und ihr Ende – sich eine Maske abnehmen zu lassen, um zu erkennen, welche Momente es sind, die den Übergang vom Leben zum Tod bestimmen. Auf dem höchsten Punkt der seelischen sowie der körperlichen Verzweiflung angekommen, fühlt er sich gerade wie einer, der zwischen Tod und Leben hängt, und beschliesst in folgedessen, das Experiment mit der Totenmaske an sich ausführen zu lassen.
- 115** M004593
Lerne singen, o meine Seele.
- 116** M004594
Er empfand volle Befriedigung von seiner anstrengenden Arbeit und hat das Gefühl, sehr tief und intensiv in das geheimnisvolle Innere des menschlichen Daseins eingedrungen zu sein.
DABERLOHN „Dich, Maske, habe ich mir nicht vorgehalten, sondern du bist mir abgenommen worden. Es muss zwischen Tod und Leben ein hohes Konzentrationsstadium geben, welches durch Singen gefüllt werden kann.“
- 117** M004597
Inzwischen ist Charlotte intensivst damit beschäftigt, mittels einer Radierung das auszudrücken, was sie an Daberlohn unbewusst so fesselt. Es ist ein Mensch am Meer – eingeschlossen von einem Kreis junger Menschen. Er spricht zu ihnen, und sie hören ihm zu. Im Hintergrund deutet ein mittelgroßer Junge mit dem Finger an seine Stirn. Er will sagen – dass die da alle reichlich übergeschnappt und verrückt sind.

CHARLOTTE „Wenn ich verrückt werde – ich muss ‚es‘ rauskriegen, so wie ich’s haben will. Noch ist der Druck nicht gut. Noch ist der Druck nicht ...“

- 118** M004599
Daberlohns Diagnose enthält Aufmunterndes für Charlotte. Die Radierung hat keinen besonderen künstlerischen Wert und verrät kein sehr überdurchschnittliches Talent – doch liegt in Auffassung und Ausführung ein rührendes Bemühen – das ihm nicht entgeht.
DABERLOHN „Ich halte Sie für berufen, über den Durchschnitt etwas schaffen zu können.“
- 119** M004600
„Über den Durchschnitt.“
Sie ist sehr angefeuert durch seinen Brief und fühlt sich eigentlich sehr stolz, dass jemand sie für würdig hält, seine Gedanken an sie zu verschwenden. Indem sie die Wiese mit den gelben Butterblumen, auf der sie gerade sitzt, zu zeichnen beginnt, beschliesst sie, seine Prophezeiung wahrzumachen und tatsächlich etwas ‚über den Durchschnitt Gehendes‘ zu schaffen.
- 120** M004601
CHARLOTTE „Ich habe ‚es‘ für ‚ihn‘ gepflückt. Man sagt, es bringe Glück.“
- 121** M004623
DABERLOHN „Ich nehme an, Sie haben zu Hause nichts erzählt, dass Sie sich mit mir treffen!?“
CHARLOTTE „Nein, natürlich nicht.“
- 122** M004624
DABERLOHN „Es zeugt immerhin von einigem Mut, den Sie da aufbringen. Vielleicht sind Sie gar nicht so schüchtern, wie Sie tun, sondern ein ganz ‚gefährliches‘ Mädchen. Nur sind Sie noch schrecklich verkrampft: Menschenkind, nehmen Sie doch mal die Arme auseinander, es gehörte Ihnen mal ein kräftiger Stoss in einen gewissen Körperteil.“
- 123** M004625
Charlotte erscheint ihm plötzlich bedeutsam für seine Zukunftstheorien.
DABERLOHN „Nach Ihren verschiedenen Gesichtsausdrücken zu schliessen, sind Sie ein ganz dankbares Objekt für mich. Nur müssen Sie Ihr Gesicht etwas mehr beherrschen – es brauchen nicht gleich alle Leute zu wissen, was Sie denken.“
- 124** M004626
„Lieben Sie mich eigentlich?“
- 125** M004627
DABERLOHN „Jetzt werden wir wieder nach Hause gehn, denn sonst schimpft Ihre Mutter, wenn Sie so spät kommen.“
- 126** M004630
„Also dann, auf Wiedersehn, morgen früh um zehn.“

- 127** M004633
DABERLOHN „Habt Ihr nicht etwas mehr Zeit für mich?“
- 128** M004634
PAULINKA „Aber, mein Freund, Ihr kommt doch täglich, manchmal auch zweimal – ist's nicht genug?“
- 129** M004639
Charlotte ist sich über ihre Gefühle nicht im klaren. Ist es Eifersucht oder etwas anderes, das sich in bezug auf ihre Liebe in ihr entwickelt?
- 130** M004641
DABERLOHN „Ist es nicht lächerlich, dass ich ‚Sie‘ sieze? ‚Du‘ bist ja so ein Baby, komm, gib mir deine Hand.“
- 131** M004642
DABERLOHN „Richtige Malerhände.“
CHARLOTTE „Ich finde sie nur hässlich.“
- 132** M004643
CHARLOTTE „Sie müssten schön zu malen sein –“
DABERLOHN (für sich) „Kleines Mädchen, hast du ‚ne Ahnung, was man alles erleben muss, um malen zu können.“
- 133** M004644
[Ohne Text]
- 134** M004653
DABERLOHN „Hast du denn keine Angst vor mir, ich bin doch ein wildfremder Mann für dich?“
CHARLOTTE „Ich liebe dich.“
- 135** M004654
CHARLOTTE „Ach, bleib doch da – du sollst nicht gehn.“
DABERLOHN „Nein, lass mich los. Ich ‚muss‘ jetzt gehn.“
- 136** M004655
DABERLOHN „Auf Wiedersehn.“
- 137** M004699
[Ohne Text]
- 138** M004700 ((Doppelseitiges Blatt))
Er setzt ‚seine Experimente‘, die ihn, wie immer, sehr interessieren, fort. Charlotte bleibt unbeweglich – das ist ihm in seiner langjährigen Praxis noch nicht vorgekommen. Er hat das Gefühl von etwas Kaltem, Totenähnlichem und ist erstaunt-interessiert.
- 139** M004701
Doch plötzlich werden seine zartempfindenden Nerven von einem

feuerähnlichen Strom berührt ... was zu verstehen ist – wenn man bedenkt, dass dieses Blatt entstand unter der Melodie: Wie ich dich liebe – so hat noch nie – noch nie ein Mensch geliebt.

140 M004702

Es war nur eine Sekunde. Als ob es nicht sie gewesen war, die diesen Feuerstrom fabrizierte, liegt Charlotte da. Hätte vielleicht Daberlohn die alte Frau Knarre gekannt, so hätte er schon wieder auf Familienähnlichkeit geschlossen – so wie Sie es tun können, nachdem sie das Nachwort gelesen haben.

141 M004703

Vorläufig ist er noch ganz beschäftigt mit seiner Vision der neuen Religion, die die ‚erdliche‘ Auferstehung der leidenden Menschheit bringen soll.

DABERLOHN „Es kommt jetzt ein Gewitter.“

CHARLOTTE „Ich liebe Gewitter. Komm, gehen wir ins Wasser.“

DABERLOHN „Das ist die neue, die neue Religion.“

142 M004705

„Hörst du, wie es donnert; siehst du, wie es blitzt.“

143 M004706

Er bemüht sich, etwas von sich selbst ihr einzuverleiben ...

DABERLOHN „Donner und Blitz haben bisher immer am besten die Welt gereinigt.“

144 M004707

... und empfindet nach getaner Anstrengung sogar Befriedigung dabei.

DABERLOHN „Siehst du, das war schön, mein Kind.

Jetzt können wir nach Hause fahren, denn das Gewitter ist vorüber.

Denkst du eigentlich noch an mein Geburtstagsgeschenk, denn es ist bald so weit? Also, auf Wiedersehen, mein Kind. Ich erinnere dich nochmals an mein Geburtstagsgeschenk!“

145 M004708

Sie vertieft sich mit ganzer Seele in die auszuführende Illustrationsarbeit.

„Reiten, reiten, reiten – durch die Nacht, durch den Tag, durch die Nacht – und der Mut ist so wenig geworden und die Sehnsucht so gross.“

146 M004709

Leise rauschend rinnt die Stunde langsam in den Traum der Nacht.

147 M004710

Und er warf sein Pferd mitten unter die Feinde ...

148 M004711

... und starb unter der langsam verlodernden Fahne.

149 M004713

Freund Daberlohn scheint noch vieles für den heutigen Tag vorzuhaben.

Charlotte ist sehr enttäuscht – so sehr, dass sich alle Gegenstände vor ihren Augen zu undeutlichen Formen verändern.

DABERLOHN „Ja – ich seh's mir dann zu Hause an, denn ich habe heut furchtbar wenig Zeit.“

150 M004714

DABERLOHN „Also, wann treffen wir uns wieder?“

CHARLOTTE „Vorläufig überhaupt nicht!“

DABERLOHN „Ganz wie Sie wünschen, mein Fräulein.“

151 M004715

„Denn ich habe heut schrecklich wenig Zeit.“

152 M004716

Sie ist von Trauer, mit Wut gemischt, erfüllt.

CHARLOTTE „Jetzt schmeiss ich erst einmal mein Geld zum Fenster raus.“

153 M004717

„Am liebsten schmiss ich mich gleich hinterher.“

154 M004719

„Ausserdem werd ich doch mal erfahren, wie ihm die Zeichnungen gefallen haben.“

155 M004732

CHARLOTTE „Nun hab ich ihn schon vierzehn Tage nicht gesprochen. War ich denn nur Versuchsobjekt für ihn?“

156 M004733

„Doch heute abend muss ich ihn sprechen, und wenn ich die ganze Nacht auf der Strasse bleiben sollte.“

157 M004740

DABERLOHN „Was tun Sie denn jetzt hier, mein Fräulein?“

CHARLOTTE „Ich warte auf Sie.“

158 M004741

DABERLOHN „Sie hätten in diesen Tagen einen Brief von mir bekommen.“

CHARLOTTE „Da fährt Ihr Zug.“

159 M004742

DABERLOHN „Komm, lassen wir ihn fahren, komm, lassen wir ihn fahren.“

160 M004743

„Weisst du auch, mein Kind, dass deine Zeichnungen zum Teil ganz ausgezeichnet sind?“

161 M004744

„Uns beide wird man später noch einmal ansehen.“

- 162** M004761
Und die Zeit geht weiter
Neuer Abschnitt. 1. Kapitel
9. November 1938
Der Angriff
Feiger jüdischer Mord aus dem Hinterhalt – im Ausland. Jud Grünspan schleicht sich ein ins deutsche Konsulat und erschießt deutschen Diplomaten. Das ganze deutsche Volk steht erschüttert an der Bahre seines Sohnes. Dies ist die letzte Schandtat von Judas Macht. Das deutsche Volk wird seine Rache nehmen. Deutsche Männer und Frauen: Mit unserer Langmut gegen die jüdisch-verbrecherische Weltmacht ist es nun zu Ende –.
- 163** M004762
„Juda verrecke! Nehmt alles, was Ihr nehmen könnt!“
- 164** M004763
PAULINKA „Du gehst sofort ins Krankenhaus, mein liebes Schnuppelhäschen. Ich hol dir rasch dein Mäntelchen, ich hol dir dein Hütchen.“
MÄDCHEN „Sie müssen sich verstecken, Herr Professor. Man hat schon die Hälfte der Juden der ganzen Stadt genommen.“
- 165** M004764
POLIZISTEN „Wir müssen Herrn Kann sprechen.“
PAULINKA „Worum handelt sich es, bitt‘ schön?“
POLIZISTEN „Machen Sie keine Widerstände – denn wir finden ihn dann doch.“
- 166** M004767
PAULINKA „Du wirst aufs Polizeipräsidium gehen und fragen, ob du deinem Vater nicht ein paar warme Sachen bringen kannst.“
- 167** M004768
Paulinka wird die Geschichte schon grosszügiger anfangen.
PAULINKA „Ich werde inzwischen alle Hebel in Bewegung setzen, um ihn freizubekommen.“
- 168** M004769
PAULINKA „Es muss gelingen, ihn freizubringen. Ich brauch ein Visum, ich werd es kriegen. Wozu hab ich denn meinen Charme, mit dem ich Menschen jeglicher Art besiegen kann?“
- 169** M004787
Paulinka hat sich plötzlich an die degenerierte mütterliche Familie Charlottens erinnert, und ein Angstgefühl – Charlotte könnte sich vielleicht etwas antun – lässt sie auf die Strasse gehen – da sie sie vom Fenster aus gesehen hat – und ihr nachlaufen.
PAULINKA „Du blödes Frauenzimmer, was läufst du denn jetzt weg? Dein Vater ist im Lager ...“

- 170** M004788
„... und man weiss nicht, ob man ihn nochmal wiedersieht. Da läuft man doch nicht weg und lässt mich hier allein.“
- 171** M004789
CHARLOTTE „Oh, verzeihe mir.“
PAULINKA „Es ist doch auch kein Grund –“
- 172** M004790
CHARLOTTE „Ich hab genug von diesem Leben. Ich hab genug von dieser Zeit.“
- 173** M004791
2. Kapitel
Die Grossmama
Jetzt machen wir einen kleinen Abstecher zu den Grosseltern Knarre an der Côte d'Azur.
Frau Knarre sitzt unentwegt am Radio.
„Furchtbare Ausschreitungen gegen die Juden in Deutschland.“
- 174** M004793
Sie wird alles tun, um Charlotte so bald wie möglich bei sich zu sehen!
GROSSMUTTER „„Sie‘ muss so schnell wie möglich herkommen.“
- 175** M004797
GROSSMUTTER „Wie kannst du nur so etwas sagen, wenn du solche Nachrichten hörst: ‚Misshandlungen der deutschen Juden in den Lagern‘.“
- 176** M004798
3. Kapitel
Der Vati
Inzwischen wird der ehemalige Herr Professor Doktor med. Kann zu schweren Arbeiten herangezogen.
LAGEROBERST „Hier wird gearbeitet und nicht gefaulenzt.“
- 177** M004799
LAGEROBERST „Gefaulenzt habt ihr genug in eurem Leben.“
- 178** M004800
Zu seinem Glück jedoch hat er eine Frau, die neben einem grossartig guten Herzen genügend Charme und Intelligenz besitzt, um sich erfolgreich für ihn einzusetzen.
PAULINKA „Mir liegt halt – sehr – viel dran, dass er recht bald entlassen werden kann.“
- 179** M004801
Und wirklich ist es den vielen Bemühungen Paulinkas geglückt, Albert freizubekommen.
LAGEROBERST „Sie können gehen, Sie sind entlassen.“

180 M004802
[Ohne Text]

181 M004804
4. Kapitel
Die deutschen Juden, von denen jeder so mit sich selbst beschäftigt ist, dass er bei einer Tischgesellschaft einem stillen Beobachter wie im Gänsestall erscheint.
ALBERT „Ich schick jetzt erstmal meine Tochter weg.“
FRAU RECHTS VON ALBERT „Und wir gehen nach Australien!“
MANN ZWISCHEN FRAU UND CHARLOTTE „Und was machen Sie?“
BILDHAUER „Und ich geh nach USA und werde der grösste Bildhauer der Welt.“
PAULINKA „Wir bleiben vorläufig hier.“
HERR BLÄHN „Und ich geh nach USA und werde dort der grösste Sänger auf der Welt.“
VERLOBTE VON DABERLOHN „Und wir gehen nach Amerika, nicht wahr, Mucki –“
MÄDCHEN „Nehmen Sie dies Stück, Herr Professor, denn das ist das schönste.“

182 M004805
MANN NEBEN CHARLOTTE „Sie gehen also auch nach Amerika?“
DABERLOHN „Um Ihnen Ihre Aufgabe, meine Hand anzusehen, zu erleichtern: hier, bitte schön.“

183 M004806
ALBERT „Und Sie fahren also dann mit Ihrem Bräutigam nach Amerika.“
DABERLOHN „Und Sie, gnädige Frau, gehen also nach Australien.“
FRAU „Ja, wir gehen nach ...“
PAULINKA „Also Blä, Sie fahren schon so bald fort von uns.“

184 M004807
VERLOBTE VON DABERLOHN „Wenn ich Sie vor Ihrer Reise nicht mehr sehen sollte, so wünsche ich Ihnen alles Gute – meinen Verlobten werden Sie ja bestimmt noch sehen –“
DABERLOHN „Das ist noch gar nicht so sicher – denkst du denn, dass ich ein Verhältnis mit dem Fräulein habe! Haha!“

185 M004808
[Ohne Text]

186 M004815
DABERLOHN „Wollen wir hier an der Treppe stehen – oder wollen wir auf mein Zimmer gehen?“

187 M004817
„Siehst du den Fleck da oben – er stellt Io und Jupiter dar.“

188 M004819
„Und zum Abschied schenke ich dir hier ein Blatt – Der dunkelste Tag – mit der Bitte, das nicht zu vergessen, dass ich das Leben liebe und dreifach

bejahe. Um das Leben ganz zu lieben – dazu muss man vielleicht auch seine andere Seite, den Tod, umfassen und begreifen.“

189 M004820
„Mögest du nie vergessen, dass ich an dich glaube.“

190 M004824
[Ohne Text]

191 M004826
PAULINKA „Setz dich doch endlich hin!“

192 M004827
[Ohne Text]

193 M004828
[Ohne Text]

194 M004829
ELTERN „Du musst jetzt einsteigen.“

195 M004830
[Ohne Text]

196 M004831
[Ohne Text]

197 M004832
[Ohne Text]

198 M004833
[Ohne Text]

199 M004835

NACHWORT.

Hoch oben auf einem Felsen wachsen Pfefferbäume – leise bewegt der Wind die kleinen silbernen Blätter. Tief darunter zerfliessen Schäume – im unendlich sich dehnenden Meer. Schäume, Träume –meine Träume auf blauem Grunde, was bildet ihr euch immer neu und hell aus soviel Leid und Schmerz? Wer gab das Recht?

Traum, sprich zu mir – und wessen Knecht bist du? – Wozu rettetest du mich? Hoch oben auf einem Felsen wachsen Pfefferbäume. Leise bewegt der Wind die kleinen silbernen Blätter.

200 M004841

September 1939.

„Les troupes allemandes ont franchi aujourd’hui les frontières de la Rhénanie. La guerre est déclarée et il paraît qu’aussi Angleterre sera engagée. La guerre est déclarée.“

201 M004846

Die alte Frau Knarre versucht sich im Badezimmer aufzuhängen. Ihr schon etwas in die Tiefe gesunkenes schweres Leiden, das sie im Leben verfolgt hat, scheint – hervorgerufen durch den tobenden Krieg – voll in Erinnerung zu treten, und sie fühlt, wie ihr scharfer Verstand und ihre Selbstbeherrschung, die ihr das Leben lebenswert machten, an Grösserem zerbrechen. Die Angst vor dem beginnenden Wahnsinn treibt sie zu dem Entschluss.

202 M004847

„Sie ist Gott sei Dank nicht tot.“

203 M004849

Charlotte ist ganz gelähmt vor Schreck und muss sich erst einmal lang hinlegen.

CHARLOTTE „Sich nach solchem Leben im Badezimmer zu erwürgen, das ist doch furchtbar. Gott, ist mir schlecht.“

204 M004850

Doch jetzt zwingt sie sich nach berühmtem Muster, wieder ganz aus sich herauszugehen und sich nur mit Grossmutter Knarre zu beschäftigen. Dann erinnert sie sich an Daberlohn und beginnt ihre Heilmethode.

GROSSMUTTER „O, lasst mich sterben, o, lasst mich sterben, denn ich fühl es, ich kann nicht länger leben!“

205 M004851

CHARLOTTE „Grossmama, sieh doch die Sonne, wie sie scheint.“

GROSSMUTTER „Ich seh die Sonne, wie sie da scheint.“

206 M004852

CHARLOTTE „Sieh doch die Blumen da auf der Wiese. So viel Schönheit, so viel Freude. Sieh doch die Berge da oben, so viel Sonne, so viel Licht.“

- 207** M004853
GROSSMUTTER „Ich seh die Blumen, wie sie da blühen, so viel Schönheit da auf der Wiese. Ich seh die Berge da oben, so viel Sonne, so viel Licht.“
- 208** M004854
CHARLOTTE „Und immer höher und immer reiner geht unsre Bahn. Tanzende Menschen, hörst du sie singen? Freude, Freude überall.“
- 209** M004855
CHARLOTTE Freude, schöner Götterfunken, Tochter aus Elysium
- 210** M004860
GROSSVATER KNARRE „Deine Mutter versuchte es zuerst mit Gift, und dann stürzte sie sich aus dem Fenster. Deine Tante Charlotte ging ins Wasser, aber am schlimmsten war es bei der Mutter von Grossmama. Acht Jahre lang versuchte sie täglich, der Obhut von zwei Krankenschwestern zu enttrinnen – um sich das Leben zu nehmen –“
- 211** M004861
„Mit dem Bruder von ihr begann es. Er war ein netter Kerl und sehr begabt und studierte Jura, als er Anzeichen von beginnendem Wahnsinn zeigte, der sich vornehmlich in unmotiviertem Gelächter äusserte. Ein Jahr lang blieb er völlig isoliert mit einem Wärter (ich war als Arzt und Schwager sein einziger Besucher) im Sommerhaus deiner Urgrossmutter. Wir waren zu dieser Zeit grade jung verheiratet, und du kannst dir denken, wie deine Grossmutter, die sehr gut mit ihrem Bruder stand, sich darüber aufregte. Dann wurde er wieder gesund und konnte zu Ende studieren. Die Ärzte meinten, er solle heiraten, und damit fing die Tragik an.“
- 212** M004862
„Deine Urgrossmutter, die zwar eine sehr strenge Frau war, doch sehr viel Wert auf Vornehmheit und Reichtum legte, zwang ihn, ein Mädchen aus sehr reicher Familie zu heiraten, mit der er sehr unglücklich wurde. Er verbrachte seine Ehe mehr bei uns als bei sich – bis er sich dann ins Wasser stürzte. Die Mutter machte sich natürlich die heftigsten Vorwürfe und fasste den Entschluss – der begleitet war von einer Geisteskrankheit –, sich das Leben zu nehmen. Wir engagierten zwei Krankenschwestern, die sie keine Sekunde allein lassen durften, und es gelang uns wohl auch, sie eines natürlichen Todes – aus Überanstrengung – sterben zu sehen. Doch was sich in diesen acht Jahren – in denen unsere Kinder geboren wurden – für Aufregungen abspielten, besonders für Grossmama, ist kaum zu beschreiben.“
- 213** M004863
„Kaum hatte sie sich etwas erholt – so stürzte Onkel Schneider, mit dem sie ja, wie du weisst, sehr befreundet war, in ihrem Beisein ab. Kurz darauf nahm sich ihre Schwester mit ihrem Mann ebenfalls aus nervösen Gründen das Leben.
Inzwischen wuchsen unsre Kinder heran – und ich muss sagen, sie waren für uns ein reiner Quell der Freude. Es waren die idealen Kinder. Aus uns bis heute unbegreiflichen Gründen – ging unser Lottchen ins Wasser.“

Kurz danach brach der Weltkrieg aus, und du kennst ja Grossmama und kannst dir denken, wie sie sich von neuem aufregte. Dann heiratete deine Mutter gegen unseren Willen deinen Vater. Zu gleicher Zeit nahm sich die einzige Tochter des Bruders mit Veronal das Leben.

Dann wurdest du geboren.

Ein grosses Unglück erwartete uns noch, der Tod deiner Mutter, aus uns ebenfalls unbegreiflichen Gründen, denn ...“

214 M004864

„... wir geben deinem Vater natürlich in keiner Weise schuld, doch mit der Geduld von deiner Grossmama war es nun zu Ende. Sie wollte nicht mehr weiterleben, doch es gelang mir das Experiment, sie durch grössere Reisen als bisher, durch südliche Schönheit, durch Kunst und Natur dem Leben wieder zurückzugeben. Dann kam 1933, und sie zwang mich, sofort Deutschland zu verlassen, und wieder war's der Süden, der uns anzog. Wir verbrachten in Rom die schönsten Jahre unseres Lebens. Dorthin bekam sie auch die Nachricht vom Selbstmord ihres Neffen, des einzig überlebenden Mitgliedes ihrer Familie.“

215 M004866

Man hatte Charlotte niemals mitgeteilt, auf welche Weise ein Teil ihrer Familie ums Leben gekommen ist.

CHARLOTTE „Das wusst ich ja alles gar nicht. Ich dachte immer, meine Mutter hatte Grippe und starb an Grippe.“

216 M004867

GROSSMUTTER „Was erzählt ihr da, meine Lieben?“

CHARLOTTE „Na siehst du, Grossmama, jetzt geht es dir ja schon viel besser.“

217 M004868

GROSSMUTTER „Ja, ich glaube, es geht viel besser.“

CHARLOTTE „Und du wirst an so was Dummes gar nicht mehr denken.“

218 M004870

„... dass ich das Leben liebe und dreifach bejahe. Um das Leben ganz zu lieben, dazu muss man auch seine andere Seite, den Tod, umfassen und begreifen. Mögest du nie vergessen, dass ich an dich glaube.“

219 M004875

CHARLOTTE „Du hast doch eigentlich ein ganz schönes, reiches Leben hinter dir. Du hattest neben allem anderen viel Befriedigung, und es ist dir gelungen, in Gedichten vieles auszudrücken, was anderen versagt blieb. Einige deiner letzten Gedichte sind gradezu genial, und ich bin überzeugt davon, dass an dir ein grosses schriftstellerisches Talent verlorengegangen ist. Ich mache dir also folgenden Vorschlag: Anstatt dir auf solche grauenvolle Weise das Leben zu nehmen ...“

220 M004876

„... verwendest du dieselbe Kraft und beschreibst dein eigenes Leben. Es wird da sicher einiges Interessante geben, was dich bedrückt, und indem du es

niederschreibst, befreist du dich selbst und leistest der Welt vielleicht noch einen Dienst. Es gibt ja nicht so viele gute Bücher, die für allgemeine Wahrheiten gültig sind, und dein Buch würde zu letzteren gehören. Das weiss ich ganz gewiss. Du kannst jetzt gleich beginnen. Hier hast du Papier und Bleistift. Ich muss dich jetzt alleine lassen, denn du willst doch heut noch was zu essen kriegen.“

- 221** M004877
CHARLOTTE „Schön ist das Leben, ich glaube an das Leben. Für sie alle werde ich leben!“
- 222** M004889
„Und immer noch gibt es Freude, und immer noch wachsen Blumen, und immer noch scheint die Sonne.“
- 223** M004890
Freude, schöner Götterfunken. Wir betreten sonnentrunken, Himmlische, dein Heiligtum.
- 224** M004893
CHARLOTTE „Noch eine Nacht kann ich so nicht mehr aushalten.“
- 225** M004899
[Ohne Text]
- 226** M004901
GROSSVATER „Ich hab hier Nelken für sie mitgebracht.“
CHARLOTTE „Grosspapa, es ist schon zu spät.“
GROSSVATER „Hat sie es also doch gemacht.“
- 227** M004907
CHARLOTTE „Lieber Gott, lass mich bloss nicht wahnsinnig werden.“
- 228** M004913
Mai 1940
Die Kriegserklärung
„La guerre est déclarée“
- 229** M004914
Avis
Toutes les ressortissantes allemandes sont tenues de quitter sans delai la ville et le département.
- 230** M004915v
GROSSVATER „Ich versteh dich nicht. Du kannst dich doch ruhig mit mir in ein Bett legen – wenn doch nichts anderes zu haben ist. Ich bin immer fürs Natürliche.“
CHARLOTTE „Quäl mich nicht. Du weißt genau, was ich zu tun habe.“

- 231** M004916
CHARLOTTE „Gott, ist das schön hier.“
GROSSVATER „Nun komm doch endlich. Wir müssen heute nacht doch irgendwo schlafen.“
CHARLOTTE „Chère Madame, n'existe pas la possibilité – je ne peux pas dormir à côté de mon grandpère – que je puisse dormir ailleurs?“
INHABERIN DER PENSION „Je veux voir, Mademoiselle. Je crois ça ira.“
- 232** M004919v
Gott mein Gott o ist das schön.
- 233** M004923
Und nun geschah unserer Charlotte etwas Merkwürdiges. Zeichnenderweise, wie immer, schlief sie in der Mittagssonne ein. Und als sie erwachte, lag vor ihr gemalt das Bild ihres einst so heiss geliebten Daberlohn. Doch die zerriss das Blatt in hunderttausend kleien Schnitzel, die sie in den Wind warf. Dann setzte sie sich von neuem hin und versuchte wieder einzuschlafen, und das Experiment glückte von neuem. Wieder war es das Gesicht von unserem Amadeus, doch diesmal im Profil, zu inrtr stehenden Person – nämlich Charlotte – gewendet, und sie suchte nach einer Erklärung für diese merkwürdigen tatsachen. Da fiel ihr Blick auf eine alte Zeichnung von ihr, die den Tod und das Mädchen darstellte. Und plötzlich wusste sie ...
- 234** M004924
... zwei Dinge. Erstens, dass der Daberlohnsche Blick zu sagen schien: Der Tod und das Mädchen, das sind wir beide, und zweitens, dass sie ihn immer noch genauso liebte wie vorher. Und wenn er der Tod war, dann war ja alles gut, dann brauchte sie sich nicht wie ihre Vorfahren umzubringen, denn nach seiner Methode könnte man ja auferstehn, sollte ja sogar, um das Leben noch mehr zu lieben, einmal gestorben sein. So war sie ja eigentlich das lebende Modell für seine Theorien, und sie erinnerte ...
- 235** M004924v (Faksimile)
... sich an sein Buch, den „Orpheus oder der Weg zu einer Todesmaske“, von dem er sagte, er bedauerte, dieses Buch nicht gedichtet zu haben. Und sie sah mit wachgeträumten Augen all die Schönheit um sich her, sah das Meer, spürte die Sonne und wusste: sie musste für eine Zeit von der menschlichen Oberfläche verschwinden und dafür alle Opfer bringen – um sich aus der Tiefe ihre Welt neu zu schaffen.
- 236** M004925-T
Und dabei entstand:
Das Leben oder das Theater???
- 237** M004925
Leben oder Theater?

Ein Brief an Amadeus Daberlohn

(ca. Februar 1943)

Neunzehn Originalseiten des Briefs sind bis heute verschollen. Von diesen Seiten gibt es allerdings historische Abschriften, die hier als Faksimiles präsentiert sind. Bei den fehlenden Blättern handelt es sich um die ersten 8 und die letzten 11 Seiten des Briefs. Der Inhalt der Seiten ist in diesem Heft nicht extra als Text aufgeführt, sondern kann direkt auf den Faksimile-Seiten an der Wand gelesen werden.

M004928-A

... zerfällt – immer noch glaubt, sie besteht! Die Welt zerfiel wirklich immer mehr und mehr zu der Zeit. Während man überall kämpfte, waren wir in ziemlicher Ruhe an der Côte d'Azur. Meine Begeisterung für das Zeichnen wuchs immer mehr – je mehr ich empfand, dass sie gesegnet sei. Mein Grossvater war für mich das Symbol für die Menschen, gegen die ich kämpfen sollte. Jemand, der nie für nur irgendeine Sache wahre Leidenschaft empfunden hatte. Durch ein hübsches Äusseres begünstigt, avancierte er, sowohl in seinem Beruf, als auch sonst. So heiratete er meine Grossmutter und gab sich, vom Ehrgeiz beflissen, der Illusion hin, es ihr an Bildung gleich getan zu haben, als sich dann herausstellte, dass in der vornehmen Familie der Grossmutter eine Anlage zum Selbstmord herrschte.

M004928-B

Als sie nach dem Tode der Mutter des Bruders in Verzweiflung Schutz suchte bei ihrem Mann, bot er diesen auch – so gut er es eben verstand – ‚Man müsste die Dinge eben so nehmen, wie die Dinge eben sind‘. Keine übertriebenen Sentimentalitäten, die zu nichts führen. ‚Sie gab sich zufrieden und glaubte, sie liebte ihren guten, klugen Mann. Sonst führten sie beide mit ihren Kindern ein Leben voller Energie, Fleiss und Schönheit. Jede Stunde des Tages war sorgsam eingeteilt und nichts Unvorhergesehenes durfte die geheiligte Hausordnung stören. Mit gravitärer Strenge und Güte wurden die Kinder nach bestem Wissen und Gewissen erzogen. Es waren brave Kinder und sie machten den Eltern viel Freude. Auch schienen sie frühzeitig lebhaftes Interesse für die Begeisterung ...

M004928-C

... ihrer Eltern für Altgriechisch, Geschichte Goethe und Schiller zu zeigen. Nichts störte die Ruhe des behaglichen Familientums. Bis sich plötzlich eines Tages die kleine Tochter umbrachte. Es war natürlich auch für den Vater ein grosser Schmerz, doch muss man die Dinge eben nehmen, wie die Dinge eben sind und nicht versuchen, unerforschte Gründe durchsuchen zu wollen. Diese Weisheit bemühte er sich auch der tief veranlagten Frau Gemalin einzuverleiben. Es blieb ihnen meine Mutter, die gegen ihren Willen – die Partie war nicht wohlhabend genug – meinen Vater heiratete. Und meine Mutter nahm sich im neunten Jahr ihrer Ehe das Leben. Diesmal wurde es meinem Grossvater schon bedeutend schwerer, seine Frau vom Sinn des Daseins zu überzeugen.

M004928-D

Sie wollte nicht mehr weiterleben. Der Süden wurde aufgegeben. Spanien, Kleinasien, Griechenland trugen dazu bei, meine Grossmutter dem Leben wiederzugeben. Auf einer dieser Reisen lernte sie eine junge, reizende Amerikanerin kennen, die sie dann später –als meine Grosseltern der Hitlerbewegung wegen Deutschland verliessen – in ihr Haus an die Côte d'Azur einlud und ihnen in ihrem herrlichen Garten ein eigenes Haus einrichtete, in dem sie lebten drei Jahre lang in vollendeter Schönheit. Verwöhnt von der Güte einer Frau, die dafür allein eines Lebens längliche Dankbarkeit verdiente – selbst wenn sich später einmal das Interesse dafür ...

M004929-A

Die beiden alten Leute verloren, weil wichtigere Momente in ihr Leben eintraten; die grösseren Anforderungen, die die beiden nicht verstehen konnten, denn es gibt Dinge, die die Menschen unterscheiden, die durch Erziehung, Alter und Land bedingt sind, an sie stellten. Ich kam gerade zu einer Zeit zu meinen Grosseltern, wo sich ihr Interesse anderen Dingen zuwandte. Aus dem Grunde nämlich, da meine Grosseltern – gewöhnt an ihre grenzenlose Verwöhnung – so eitel geworden waren, einer jungen, reichen Amerikanerin so zu gefallen und sich für unwiderstehlich hielten. Sie verfielen hier also in den Fehler, in den alle Menschen öfter verfallen – Dinge nur von sich aus zu sehen; ...

M004929-B

... sich nicht von sich selbst losmachen zu können, um andere zu verstehen. So übersah man die Fähigkeit eines Menschen, Wesen für sich zu erziehen, gemeinsam mit dem Bedürfnis, Lebendiges um sich zu haben und es sich, angeregt durch echte Güte, zu was allen machen zu wollen. Ein ungeheures Interesse am Menschen jeglicher Art und Gattung spielt hier mit. Eine Verzweiflung am Leben, trotz grösster, pekuniärer Mittel ein Bedürfnis nach Taten, nach Befriedigung, nach unersättlicher Neugier, was da Leben ist, was es uns bieten kann. Eine ungeheure Enttäusschung bei jedem ihrer vielen Menschen, denen sie ein Stück von sich selbst gegeben hat, muss diese Frau spüren und gespürt haben, denn fast jeder hat sie so verlassen, wie meine Grosseltern es taten... mit Undank, Verachtung und Hohn! Und nicht einem der Vielen, denen sie Gutes tat und vor denen sie – wenn es ihr selbst schlecht ging – hilfesuchend in ihrem eigenen Haus wie eine Fremde ...

M004929-C

... stand, wäre es eingefallen, sich mit dem Inneren dieser reichen Frau zu beschäftigen, um sich klar zu machen, wieviel Leid und Mitleid nötig war, um solcher Kräfte Aufwand heraufzubeschwören. Wieviel Drang, gut zu sein dazu gehört, dass zu tun, was sie tat – beeindruckt durch die Schrecknisse der Zeit – Kinder zu nehmen, armer, heimatlos gewordener wie wir – sie im eigenen Haus zu erziehen wie ihr eigenes Kind. Ihnen durch Gym-nastik- und Musikstunden, schöne Kleider, Sauberkeit und Sport jeglicher Art, Tanz u.s.w. die Freude am Leben zu zeigen, wiederzugeben. Auch den Erwachsenen wollte sie diese Lust am Leben durch viele Dinge, die ihr möglich waren, wiederwecken. Doch auch sie vergass das Einstellen auf jedes Lebewesen, dass sich losmachte von sich selbst, um zu ...

MO04929-D

... verstehen, was für den anderen das Beste sei. So sagte sie mir einmal, als ich sie nach dem Berufe eines jungen Mannes, den sie als Beaufsichtiger ihrer Schar von Jungen genommen hatte, fragte, was geht es mich an, was der oder der in seinem früheren Leben war oder ist. Er ist ein armer Tropf und er kann mir und seinen Kameraden helfen und soll dabei hier glücklich sein. Doch ‚der arme Tropf‘ hatte gar keine Interessen für das grosse, ganz persönliche Wohlfahrtswerk dieser Frau. Er wollte nicht durch seine Arbeit seiner Kamaraden Wohltat erweisen, diesen Gedankengang verstand er nicht, sondern er wollte nur soviel wie möglich für sich aus der Leidenschaft einer etwas übergeschnappten, reichen Amerikanerin herausschlagen. Es war nur einer, aber so haben es alle gemacht mit ihr.

MO04930-A

Das hat mich vom Thema abgebracht, doch ich merke zu meinem Erstaunen: es hat mich nur tiefer in mein und dein Thema, liebster Freund, hereingebracht, denn fast vom ersten Moment hat dieser Mensch mich interessiert. Vieles von deinen Ideen fand ich in ihr. Doch ich gehörte ja in die Kategorie meiner Vorteile suchen und finden den Grosseltern. Ich konnte es nicht ertragen, mit meinen Grosseltern zusammen zu leben, alles von dieser Frau anzunehmen und gleichzeitig das Niederträchtigste über sie sprechen zu hören. So trieb ich dazu, dass der Zwiespalt immer grösser wurde und ich wusste, meine schauspielbegabten ...

MO04930-B

.. Grosseletern ganz gut zu nehmen. Ich applletierte nämlich an ihr Ehrgefühl, sich von einem Menschen, den man verachtet, aushalten zu lassen. Und so zogen wir fort und dann kam der Tod meiner Grossmutter, die Frau von der ich dir sprach, kam sofort zu uns und ich warf ihr die Tür vor der Nase zu, weil ich noch unter dem Eindruck des schrecklichen Klarwerdens der Dinge das instinktive Gefühl hatte, das Erlebnis und das Auseinandergehen mit diesem Menschen hat der Grossmutter den letzten Stoss gegeben, zu tun, was ihr vorbestimmt war. Nachher ging es meinem Grossvater und mir sehr schlecht und obwohl ...

MO04930-C

... ich sicher in verletzendster Weise sie herausgeworfen hatte, kam sie zu wiederholtem Male. Sie wollte uns keine Almosen hinwerfen. Ehrlich war sie der einzigste Mensch, der einiges Vergnügen an meinen Zeichnungen fand und so kaufte sie mir viele Blätter ab und hängte sie in ihrem Haus schön eingerahmt auf. Später sah sie, dass mich ein Zusammenleben mit meinem Grossvater krank macht und nahm ihn – obwohl sie seinen Charakter kannte – in ihr Haus, wo er sich jedoch sehr schlecht aufführte. Er stahl Obst aus dem Keller und beschuldigte Kinder, dies getan zu haben.

MO04930-D

... sollten und fand besonderen Gefallen daran, mit den Dienstboten schlecht über die Gastgeberin zu sprechen. Er vergass ganz, dass alles dies mit seinem respektheischendem Bart und der so reichlich in sich aufgenommenen ‚Bildung‘ nicht gut zusammengehe. Es blieb nichts anderes übrig, er musste zu

mir zurückkehren! Zu dieser Zeit fing ich an, mich mit den vorliegenden Blättern zu beschäftigen und war totunglücklich, als ich merkte, dass meine alte Verzweiflung über gewisse Menschen wieder die Oberhand bekam und mich in den Zustand einer langsam totähnlichen Lethargie zurückfö, wenn ...

M004931-A

Ich habe keine Freude an der Arbeit, ich nehme mir das Leben, ich lebe nur für dich, zu beweisen, dass es den Menschen an Erziehern fehlt, ich war verzweifelt. Ich hatte Zeit genug zum Arbeiten, doch ich konnte nicht, eine lähmende Dumpfheit hatte mich mit seiner Nähe wieder befallen. Da kam sie wieder und ich verbrachte diesmal einige Monate dort. Es war Sommer es gab Bäume und Himmel und Meer, etwas anderes sah ich nicht. Nur Farben, pinsel dich und dies. Alle Menschen wurden mir zuviel, ich musste noch weiter in die Einsamkeit, ganz fort ...

M004931-B

... von allen Menschen, dann könnte ich vielleicht finden, was ich finden musste – nämlich mich selbst: einen Namen für mich und so fing ich das Leben und Theater an. Es war – nein das kann man nicht sagen – man träumt selten von Vollkommenheit. Der Krieg tobte weiter und ich sass da am Meer und sah tief hinein in die Herzen der Menschen; ich war meine Mutter, meine Grossmutter, ja, alle Personen, die vorkommen in meinem Stück war ich selbst. Alle Wege lernte ich gehen und wurde ich selbst. Die Monate vergingen und ich war lange nicht fertig. Oft kamen Briefe von meinem Grossvater –

M004931-C

– Drohbriebe unsympathischer Art. Auch erlaubte es nicht die Polizei, dass ich so lange von ihm fortblieb, da ich seiner Pflege wegen nur die Aufenthalts-erlaubnis hatte. Mein Glück war zu Ende. Unbeendigt zu Ende von tiefster Sonnenhelle in gräuliche Dunkelheit zu meinem, ‚das Theater vom gebildeten Kulturmenschen‘ spielendem, Grossvater. Diejenige, der das Buch gewidmet ist, war inzwischen abgereist. Sie hinterliess nur einen Freund, mit dem ich nicht viel anzufangen wusste.

M004931-D

Ich war verzweifelt. Alles zu erkennen und nun zurück – zu diesem ‚Hampelmann‘ zurueck – um ihn zu pflegen. Es war ein Winter, wie ihn wohl wenig Menschen erleben können. Höchste Dumpfheit, nicht einen Finger rühren können, jede Arbeit für meinen Grossvater trieb mir das Blut ins Gesicht. Ich war krank, ich war immer knallrot aus dumpfer Wut und Trauer. Der Frühling kam. Ich musste es vollenden! Koste es, was es wolle. Was geht mich Polizei Grossvater an. Ich muss zurück zu ...

Bildnachweise Umschlag

Charlotte Salomon, Gouache aus *Leben? oder Theater?* (M004155-A, M004221-T), 1940-1942,
Sammlung Jüdisches Museum Amsterdam © Charlotte Salomon Foundation

CHARLOTTE SALOMON
LEBEN? ODER THEATER?
31.03. – 10.09.2023

AUSSTELLUNG

Kurator*innen: Irene Faber, Jüdisches Museum Amsterdam, Dierk Höhne + Stephanie Weber, Lenbachhaus
Kommunikation: Claudia Weber, Anke Gröner, Beate Lanzinger, Ekaterina Mahboub, Valerie Maul, Jacqueline Seeliger
Vermittlung: Mona Feyrer
Technische Leitung: Andreas Hofstett, Stefan Terhorst
Restaurierung: Daniel Oggenfuss
Registrierin: Susanne Nolting
Typografische Gestaltung: Doris Maximiliane Würgert
Druck: Fuchs-Druck, Miesbach
Auflage: 15 000

LENBACHHAUS TEAM

Direktor: Matthias Mühling
Geschäftsleiter: Hans-Peter Schuster
Sammlungsleiterinnen: Karin Althaus, Eva Huttenlauch, Melanie Vietmeier
Kuratorin für Gegenwartskunst: Stephanie Weber
Wissenschaftliche Mitarbeiterin: Susanne Böller
Wissenschaftliche Mitarbeiterin, finanziert durch die UKRAINE Funding Line der Ernst von Siemens Kunststiftung (ESVK) und der Hermann Reemtsma Stiftung: Oksana Oliinyk
Provenienzforschung, Sammlungsarchiv: Inga Benedix, Lisa Kern, Raimund Beck
Wissenschaftliches Volontariat: Dierk Höhne, Nicholas Maniu
Bibliothek: Adrian Djukic
Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Assistentin des Direktors: Elisabeth Giers
Assistentin des Direktors: Valerie Maul
Bildung und Vermittlung: Mona Feyrer
Volontariat Bildung und Vermittlung: N. N.
Registrier*innen: Stefan Kaltenbach, Susanne Nolting, Karola Rattner
Restaurierung: Eline von Monschaw, Franziska Motz, Daniel Oggenfuss, Isa Päßgen
Volontariat Restaurierung: Roxanne Schindler
Kommunikation: Claudia Weber, Anke Gröner, Beate Lanzinger, Ekaterina Mahboub, Valerie Maul, Jacqueline Seeliger
Volontariat Kommunikation: N.N.
Fotoatelier: Simone Gänsheimer, Ernst Jank, Lukas Schramm
Verwaltung: Carmen Weymann, Siegfried Häusler, Birgit Kammerer, Judith Kellermann, Brigitte Raucheisen, Nadine Rizzin, Thomas Staska, Fabian Kleucker
Museumsdienst: Andreas Hofstett, Peter Friedel, Stefan Terhorst

Städtische Galerie im Lenbachhaus und Kunstbau München
Luisenstraße 33
80333 München
www.lenbachhaus.de

WOSIE
WOSIE
DORFUNG
CH
NIEL
SCHONER